

ZUR EINFÜHRUNG.

Der folgende Bericht über den III. Internationalen Kongreß für Philosophie, der vom 1. bis 5. September 1908 zu Heidelberg tagte, soll ein möglichst getreues Bild der Verhandlungen und sonstigen Veranstaltungen desselben geben. Als Protokoll des wirklich Geleisteten gedacht, enthält er nur Vorträge, die wirklich gehalten — oder im Falle dringender Abhaltung von einem Stellvertreter vorgelesen — wurden, und zwar in der Form, welche durch die Niederschrift der Verfasser festgelegt und durch ihre eigene Korrektur kontrolliert ist. Auch die wiedergegebenen Diskussionsbemerkungen sind der authentische Text der Niederschriften, welche auf Veranlassung der Schriftführer von den Rednern selbst eingereicht wurden. Für einige Vorträge, sowie für eine Anzahl Diskussionsbemerkungen ist es trotz aller Bemühungen des Generalsekretariats nicht gelungen, den Text zu erhalten. In einigen wenigen Fällen wurde der Vortrag, in einigen anderen die Diskussionsbemerkung ausdrücklich zurückgezogen. Endlich waren einige Redner überhaupt unerreikbaar, so daß die regelmäßig als unbestellbar zurückkommenden Korrekturen, soweit dies bei dem nicht immer druckfertigen Zustand der Manuskripte möglich war, vom Generalsekretariat besorgt werden mußten. Immerhin waren dies vereinzelte Ausnahmen, und ich hoffe, daß der Leser trotz dieser Umstände und trotz des dazwischen kommenden Wechsels in der Stellung des Herausgebers (jetzt Dresden, Hohe Straße 37 b, II) von den Schwierigkeiten, mit welchen die Herausgabe eines solchen „internationalen“ Werkes zu kämpfen hat, nicht allzuviel gewahre. Für so manchen wertvollen Wink bei dieser Arbeit bin ich Herrn Geheimrat Dr. Windelband, für die im Kongreßtageblatt sich findenden Anhaltspunkte Herrn Dr. A. Ruge, für teilweise Unterstützung bei der Korrektur Fräulein stud. phil. Zierold, Fräulein stud. phil. Finkelstein und Herrn stud. phil. R. A. Sigsbee zu lebhaftem Danke verpflichtet.

Ob dieser Bericht über den III. Internationalen Philosophenkongreß zugleich ein wirkliches Bild der Philosophie der Gegenwart liefert? Auch im günstigsten Fall wäre dies wohl nicht zu erwarten. Von allzuviel Zufälligkeiten ist die Beteiligung der maßgebenden Forscher und Richtungen an einem solchen Kongreß abhängig. Haben uns doch diesmal allein zwei der Hauptredner, Henri Bergson, Paris, und Theodor Lipps, München, noch in letzter Stunde wegen Krankheit versagt. Immerhin wird der Leser einen nicht uninteressanten Ausschnitt aus der vielgestaltigen Philosophie unserer Zeit in diesen Blättern verzeichnet finden. Manche Verhandlungen geben ein Bild der Sachlage, wie es im literarischen Austausch der Gedanken wohl niemals erreichbar sein wird. An Diskussionen, wie z. B. denen über Pragmatismus, Gefühlslehre, Vitalismus, wird die künftige Bearbeitung dieser Probleme kaum vorübergehen können. Auch wer wissen will, wie der Mensch der Gegenwart Welt und Leben philosophisch zu deuten sucht, mag auf seine Rechnung kommen.

Ist allerdings, wie manche Kritiker nicht versäumt haben hervorzuheben, das Gebotene teilweise von recht ungleichem Werte, so nimmt damit dieser Band anderen Sammelwerken gegenüber keine Ausnahmestellung ein. Daraus etwa folgern zu wollen, daß ein derartiger Kongreß nur eine Versammlung von Hochschulgelehrten sein und alle anderen als „Laien“ ausschließen sollte, würde sicherlich zu weit gehen. Einzelne Schwächen mögen besonders nach der Seite der Methode hervortreten. Aber ist dies nicht gelegentlich auch bei Akademikern der Fall? Und was wäre die Geschichte der Philosophie ohne „Laien“? Auch für die akademische Philosophie der Gegenwart ist es kein Schaden, wenn sie bei solchen Gelegenheiten regelmäßig mit philosophischen Strömungen und Gedanken außerhalb des engeren Fachkreises in Fühlung bleibt. Eine gewisse Erstarrung in Schulen, eine gewisse Lebensfremdheit, eine zu weitgehende Spezialisierung, die Ausbildung einer besonderen, für den Uneingeweihten unverständlichen Schulsprache, alle diese Begleiterscheinungen einer gegen außen abgeschlossenen Fachwissenschaft werden dabei weniger leicht eintreten. Manche Debatte auch dieses Kongresses hat für den, der sehen wollte, den Wert dieser erfrischenden Wechselwirkung für beide Teile gezeigt. Wer davon überzeugt ist, wird gelegentlich auch minder Gutes über sich ergehen lassen, ohne es allzu tragisch zu nehmen.

Allerdings hängt damit zugleich ein Übelstand zusammen, über den bei und nach jedem Kongreß erneute Klage geführt wird: die Überfülle an Vorträgen, die auch diesen Bericht zu seiner unförmlichen Größe anschwellen ließ. Es hat auch diesmal nicht an guten Ratschlägen kluger Kritiker gefehlt, die Zahl der Vorträge zu beschränken und die Organisation der Kongresse zu heben. Man muß es dem Schreiber dieser Zeilen zugute halten, wenn er ein Lächeln darüber nicht unterdrücken kann, Dinge, wie die Beschränkung der Zahl der Vorträge, die von der Kongreßleitung vom ersten Tage der Beratung an mit in Betracht gezogen wurde, nun als große Weisheit verkündigen zu hören. Der richtig verstandene und von Anfang an festgehaltene Charakter des Kongresses verlangt es, daß nicht bloß einige Koryphäen zu Worte kommen. Bei den übrigen aber erwies es sich als unmöglich, die Mitgliedschaft und das Recht zu Vorträgen von einem Befähigungsnachweis abhängig zu machen.

Irreführend ist es in dieser ganzen, für die Lebensfähigkeit solcher Kongresse allerdings brennenden Frage der Einschränkung des Gebotenen, wenn von hundert und mehr „Vorträgen“ die Rede ist. Der Ausdruck „communications“ der auf französischem Sprachgebiet tagenden Kongresse bezeichnet viel richtiger die knapp gefaßten Mitteilungen aus dem Arbeitsgebiete des Einzelnen, welche den Hörern zur Kenntnisnahme und Besprechung vorgelegt werden. Daß es möglich ist, auch innerhalb der knapp bemessenen Zeitgrenzen Wertvolles, ja Abgerundetes zu bieten, wird der Leser im Berichte selbst bestätigt finden. Einigen der aus jener Überladung erwachsenden Übelstände hat die Organisation des Kongresses wohl nicht ohne Erfolg entgegengearbeitet. Wenigstens war die Gefahr, einen wichtigen gleichzeitig in einem anderen Lokal stattfindenden Vortrag zu versäumen, durch ein System sorgfältig bedienter Tabellen beseitigt, das jedem Hörer in jedem Augenblick eine Übersicht über den augenblicklichen Stand der Arbeit ermöglichte. An Verbesserungen für eine künftige Organisation kämen etwa in Betracht: häufigere Zusammenlegung mehrerer verwandter Vorträge, an welche erst die Diskussion sich anzuschließen hätte, eine die einzelnen Sektionen etwas entlastende Konzentration des Redebedürfnisses auf ein besonders aktuelles Thema, dessen Besprechung, durch Thesen vorbereitet und von einem Beauftragten eingeleitet, eine ganze Sitzung ausfüllen dürfte, für

die Hauptvorträge Bestimmung eines oder einiger Korreferenten oder Diskussionsredner verschiedener Richtungen, endlich Beschränkung jedes Redners auf einen Vortrag, eine vom Kongreß selbst zu beschließende Maßregel, durch welche diesmal allein 37 Vorträge weggefallen wären.

Wer solche Klagen etwa auch in dem gedruckten Bericht bestätigt zu finden glaubt, möge nicht übersehen, daß gerade das, was den Reiz solcher Zusammenkünfte bildet, in dem nüchternen Buchstaben des Protokolls nicht wiedergegeben werden kann. Zeigt uns die Geschichte der Philosophie auf jedem Blatt, wie enge „Charakter und Weltanschauung“ zusammenhängen, so werden wir es natürlich finden, daß uns oft erst die Bekanntschaft mit der Persönlichkeit den Schlüssel zum Verständnis philosophischer Gedankenreihen gibt. Auch wer mit pessimistischen Vorurteilen an einer solchen Zusammenkunft teilnimmt, wird sich diesem Reiz des unmittelbaren Wechselverkehrs der bei aller Verschiedenheit der Richtungen durch das gemeinsame Interesse für große Fragen verbundenen Persönlichkeiten nicht ganz entziehen können. Er wird auch den Wert nicht ganz leugnen können, den eine solche gemeinsame Friedensarbeit der Vertreter der verschiedensten Völker für das gegenseitige Verständnis der nationalen Eigenart und damit für die beste Art einer Ausgleichung der zwischen ihnen bestehenden Gegensätze haben muß. Bei aller Unvollkommenheit und Gegensätzlichkeit im einzelnen schwebt doch etwas von dem Geiste einer der schönsten Schriften Kants, „Zum ewigen Frieden“, über solchen Versammlungen, in denen ohne Unterschied der Nation so viele Forscher mit dem Willen zur Wahrheit in einem Werke der Kultur sich zusammenfinden.

Vielleicht daß doch für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, auch in dem folgenden Berichte etwas von diesen Persönlichkeitswerten zu verspüren ist.

Dresden, im Juni 1909.

THEODOR ELSENHANS.